

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 29: II. Sondernummer: Eidgenössisches Schützenfest

Artikel: Der schwarze Panther [Schluss folgt]
Autor: Doyle, Conan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der schwarze Panther

KRIMINAL-ERZÄHLUNG VON CONAN DOYLE

1

Es ist ein trauriges Los, wenn ein junger Mann kostspielige Neigungen, vornehme Verbindungen und große Aussichten, jedoch weder Geld noch einen Beruf hat, der es ihm ermöglicht, welches zu verdienen. Mein Vater, ein gutmütiger, leichtsinniger und leichtlebiger Edelmann, baute so fest auf den Reichtum und die Güte seines unverheirateten älteren Bruders, Lord Southerton, daß er mit Sicherheit darauf rechnete, daß sein einziger Sohn es niemals nötig haben würde, seinen Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Er meinte, daß, wenn ich nicht auf den ausgedehnten Besitzungen von Southerton unterkommen könnte, für mich doch irgendein Posten im diplomatischen Dienst gefunden werden könnte, welche unserer bevorzugten Klasse ja besonders offen stehen. Er starb zu früh, um zu erkennen, wie falsch seine Berechnungen gewesen waren. Weder mein Oheim noch der Staat bekümmerten sich auch nur im geringsten um mich und um meine Laufbahn. Ab und zu ein paar Fasen oder einige Hosen aus Southerton waren alles, was mich daran erinnerte, daß ich der Erbe von Otwell House sowie einer der ausgedehnten Grundherrschaften des Landes war. Einstweilen hatte ich eine Junggesellenwohnung in Grosvenor Mansions und hatte keine andere Beschäftigung, als in Hurlingham Tauben zu schießen oder Polo zu spielen. Jeden Monat wurde es mir schwieriger, bei den Wucherern meine Wechsel erneuern zu lassen oder noch eine weitere Hypothek auf mein längst überschuldetes väterliches Erbe aufzunehmen. Vor mir lag das Verderben, welches ich täglich klarer, näher und unvermeidlicher sah.

Was mir meine Armut besonders schmerzlich fühlbar machte, war, abgesehen von dem unermesslichen Reichtum meines Onkels Southerton, der Gedanke, daß sich auch alle meine anderen Verwandten in glänzenden Verhältnissen befanden. Der nächste von diesen war Everard King, meines Vaters Neffe und mein Vetter, welcher in Brasilien ein Abenteuerleben geführt hatte und nun nach England zurückgekehrt war, um sich hier mit Hilfe der drüben erworbenen Reichtümer anzukaufen. Im ersten Jahre nach seiner Rückkehr hatte auch er sich nicht um mich gekümmert; aber an einem Sommermorgen erhielt ich von ihm eine Einladung, ihn in Greylands Court zu besuchen. Da ich gerade vor dem Schulgerichte erscheinen sollte, so machte mir diese Einladung viel Vergnügen. Vielleicht würde mir dieser unbekannte Vetter aus meiner Verlegenheit helfen. Er konnte der Familie nicht die Schande antun, mich der Schulhaft

preiszugeben. Ich ließ daher meinen Koffer packen und reiste noch an demselben Abend nach Clifton-on-the-March. Nachdem ich in Ipswich umgezogen war, fuhr ich mit einer kleinen Lokalbahn bis zu einer öden Haltestelle. Die Landschaft bestand aus welligem, grasigem Boden, durch welchen sich ein Fluß mit steilen Ufern in trügen Windungen schlängelte. Es erwartete mich kein Wagen, da, wie ich später erfuhr, das Telegramm, welches meine Ankunft angeigte, verspätet angekommen war. Ich mietete daher im Ortsgasthöfe ein Wägelchen. Der Kutscher, ein vortrefflicher Mensch, war voll Lobes über meinen Vetter. Ich erfuhr, daß Mr. Everard King stets hilfsbereit war, daß er die Schulkinder bekleidete und beköstigte, daß sein Besitztum allen offen stand, daß er eine offene Hand für Wohltätigkeitszwecke hatte — kurz, der Kutscher glaubte, daß mein Vetter wohl ins Parlament gewählt werden wollte.

Da wurde ich auf einen prächtigen Vogel aufmerksam, welcher auf einer Telegraphenstange neben der Straße saß. Ich hielt ihn zuerst für einen Häher, doch er war größer als ein solcher, und sein Gefieder viel schöner. Der Kutscher sagte mir, daß der Vogel meinem Vetter gehörte. Es scheint, daß das Aussehen fremdländischer Tiere eines seiner Stiefelponde war. Er hatte aus Brasilien eine Menge Vögel und andere Tiere mitgebracht, welche er nun in England heimisch machen wollte. Als wir durch das Tor von Greylands Park gefahren waren, konnten wir eine ganze Anzahl davon wahrnehmen. Ein Tier mit kleinen Flecken, ein Pekari, wie ich glaube, eine farbenprächtige Goldammer, eine Art Gürtelwild und ein sonderbares dachsartiges Geschöpf, das sich langsam dahin schlich, waren unter den ausländischen Tieren, welche mir auffielen, als wir durch die gewundene Zufahrtsstraße fuhren.

Mr. Everard King stand auf den Stufen seines Hauses. Er hatte uns kommen sehen und vermutet, daß ich in dem Wagen säße. Er schien ein gemütlicher, wohlwollender Mann zu sein, war kurz und dick und etwa fünfundvierzig Jahre alt. Sein Gesicht war rund und zeigte gute Laune. Die Tropensonne hatte es gebräunt und mit Tausenden von Falten durchzogen. Er trug einen weißen leinernen Anzug, wie ein echter Pflanzer, hatte einen breiten Panamahut auf dem Kopf und eine Zigarette zwischen den Zähnen. Als ich ihn erblickte, mußte ich sofort an ein Tropenhaus mit Veranda denken. Aber seine Erscheinung stach sonderbar von dem großen steiner-

nen Herrensitz, mit seinen mächtigen Flügeln und den gewaltigen Torpfilern, ab.

„Liebste,“ rief er über seine Schultern zurück, „Liebste, hier ist unser Gast. Willkommen, willkommen in Greylands! Ich bin hocherfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, Vetter Marshall, und betrachte es als eine große Ehre, daß Sie diesen schläfrigen kleinen Landsitz durch Ihre Anwesenheit erheitern wollen.“

Nichts konnte herzlicher sein als sein Begegnen, und ich fühlte mich bei ihm sofort wie zu Hause. Aber ich bedurfte aller seiner Herzlichkeit, um mich nicht durch die Kälte und Ablehnung zurückgestoßen zu fühlen, welche mir seine Frau, ein großes, bleiches Weib, entgegenbrachte, als sie auf die Aufforderung ihres Gatten auf mich zukam. Sie stammte, glaube ich, aus Brasilien, sprach aber ausgezeichnet englisch, und ich entschuldigte ihr unwirtliches Verhalten mit ihrer Unkenntnis englischer Gebräuche. Sie versuchte es gar nicht zu verbergen, daß ihr mein Besuch durchaus unangenehm war. Sie sprach wohl höflich mit mir, aber ich las in ihren ausdruckslosen, dunklen Augen deutlich den Wunsch, mich sofort wieder nach London zurückzufahren zu sehen.

Aber meine Schulden waren zu drückend, und die Hoffnungen, welche ich auf meinen reichen Vetter gesetzt hatte, zu bedeutam, als daß ich mich hätte durch die Unart seiner Frau irre machen lassen. Ich schenkte daher ihrer Kälte keine Beachtung und erwiderte den freundlichen Willkomm meines Bettters aufs Herzlichste. Er hatte keine Mühe gespart, um es mir bequem zu machen. Mein Zimmer war reizend. Er beschwore mich, ihm zu sagen, was mir Vergnügen machen könnte. Ich hatte schon auf der Zunge, daß dies am besten mit einem Scheck geschehen könnte, aber dies schien mir doch etwas verfrüht für unsere kurze Bekanntschaft. Das Essen war ausgezeichnet, und als wir beim Kaffee saßen und seine Havannazigarren rauchten, fand ich, daß der Kutscher mit seinen überschwenglichen Lobreden auf meinen Vetter vollkommen recht gehabt hatte, und daß es keinen großherzigeren und gastfreundlicheren Mann geben könnte als Everard King.

Aber trotz seiner freundlichen Gemütsart war er doch ein Mann von festem Willen, der auch gelegentlich zornig werden konnte. Dies wahrzunehmen, hatte ich am nächsten Morgen Gelegenheit. Die sonderbare Abneigung, welche Frau King wider mich gefaßt hatte, war so stark, daß sie beim Frühstück geradezu in Bekleidung ausartete. Diese Abneigung

C. SCHLÖTTERBECK, ZÜRICH, 118 Kanzleistr.-Feldstr., Tram No. 8

Vertrauenshaus der Automobil-Branche!

Garage Tag und Nacht geöffnet.
Billiges BENZIN, la Qualität.

2242 g

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1924 Nr. 29

äußerte sich aber ganz unverhüllt, nachdem mein Vetter das Zimmer verlassen hatte.

„Der beste Zug geht um 12 Uhr 15 Minuten mittags“, sagte sie.

„Ich möchte heute noch nicht fahren“, erwiderte ich unumwunden und vielleicht etwas trostig. Ich wollte mich nicht durch diese Frau vertreiben lassen.

„Freilich, wenn es auf Sie ankommt“, sagte sie und hielt dann inne, indem ihre Augen einen sehr anmaßenden Ausdruck annahmen.

„Ich bin gewiß, daß Herr King es mir zu verstehen geben wird, wenn ich länger bleibe, als ihm willkommen ist“, antwortete ich.

„Was geht hier vor, was heißt das“, rief da eine Stimme. Mein Vetter, welcher eingetreten war, hatte meine Worte gehört und unsere Gesichter sagten ihm das übrige. In einem Augenblick hatte sein sonst so heiteres, gemütliches Gesicht den Ausdruck eines rassenden Zornes angenommen.

„Bitte, gehen Sie ein wenig hinaus, Marshall“, sagte er. (Ich heiße nämlich Marshall King.)

Er schloß die Tür hinter mir, und dann hörte ich ihn kurze Zeit leise und mit verhaltenem Ingram zu seiner Frau sprechen. Ihr Bruch der Gebote der Gastfreundschaft hatte ihn gewiß sehr verletzt. Ich bin kein Horcher, darum ging ich auf den Rasenplatz hinaus. Gleich darauf hörte ich hastige Schritte hinter mir. Es war die Frau. Ihr Gesicht war blaß vor Aufregung, und sie hatte verweinte Augen.

„Mein Gatte hat mir aufgetragen, mich bei Ihnen zu entschuldigen, Mr. Marshall King“, sagte sie, als sie mit niedergeschlagenen Augen vor mir stand.

„Oh, bitte, sprechen wir nicht weiter davon, gnädige Frau.“

Plötzlich funkelten mich ihre schwarzen Augen wild an.

„Sie Dummkopf!“ zischte sie leidenschaftlich. Dann drehte sie mir den Rücken zu und wandte sich nach dem Hause zurück.

Diese Beleidigung war so schwer, so unerträglich, daß ich der Frau verwirrt nachstarnte. Ich stand noch immer auf demselben Fleck, als mein Gastgeber zu mir trat. Er war wieder ruhig und gemütlich.

„Ich hoffe, daß sich meine Frau für ihre närrischen Reden bei Ihnen entschuldigt hat“, sagte er.

„Oh, ja, — ja, gewiß.“

Er schob seine Hand unter meinen Arm und spazierte mit mir auf dem Rasen auf und ab.

„Sie dürfen das nicht ernst nehmen“, sagte er. „Es wäre mir sehr peinlich, wenn Sie deshalb Ihren Besuch auch nur um eine Stunde abkürzen würden. Ich kann mit Ihnen als mit einem nahen Verwandten offen sprechen. Meine Frau ist äußerst eifersüchtig und kann es nicht dulden, daß sich ein Dritter in unsere Häuslichkeit mischt. Dies ist der Grund ihres Unwillens, welcher an Verrücktheit grenzt. Versprechen Sie mir, daß Sie nicht mehr daran denken werden.“

„Nein, gewiß nicht.“

„Dann zünden Sie sich diese Zigarre an, wir wollen einen Rundgang durch meine kleine Menagerie machen.“

(Fortsetzung Seite 10)



Juli

Zammernd dieser großen Wärme
flieht der Mensch den Sonnenschein,
und er führt in die Gedärme
kühlende Getränke ein.

Schwitzend pustet man erbärmlich,
und man seht sich vor das Tor.
Wer daheim bleibt, kommt sich ärmlich
oder miserabel vor.

Man entäußert sich der Pose
und der Kleidung außerdem.
Einzig in der Badehose
fühlt man sich zur Zeit bequem.

Paul Altheer, aus Nebelspalter-Almanach



Offene Tabake

Nur prima Ware

Preis per 1 Kilo	Frs.
Türkischen, hochf.	7.80
Holländer, hochf.	7.80
Feinschnitt, I	6.—
Mittelschnitt, I	6.—
Groschnitt, I	6.—
Amerikaner, fein u. grob	5.—
Veilchenste, I	4.—
Cigarrengabschnitt	6.50
Brissagoabschnitt	6.50
Schwyzerrollen, I	6.20
Strassburgerrollen	7.—
Varinasrollen, extra	8.—
100 Brissago, I	7.30
500 Cigaretten, helle	7.—

Muster zu Diensten

Von einem Kilo an franco,
auch sortiert nach Belieben.

Ein Pfeifenkatalog gratis
— 250 Modelle — verlangen

Al. Andermatt - Huwyler
BAAR (Kt. Zug)



Der gute Schweizer- Stumpen

Mild u. hochfein im
Aroma Paket 80 Gr.

GAUTSCHI, HAURI & CO
BEINACH

F. WOLFF & JOHN KARLSRUHE · BASEL



Kaloderma Rasier Seife

STEHT DURCH ZUSATZ VON KALODERMA GELEE
AN DER SPITZE SÄMTLICHER RASIERSEIFEN

Neo-Satyrin

das wirksamste Hilfsmittel
gegen 343

vorzeitige Schwäche bei Männern

Blänzend begutachtet von den
Ärzten.

In allen Apotheken, Geschäften
à 50 Tabl. Fr. 15.—

Probepackung Fr. 3.50.

Prospekt gratis und franco!

Generaldepot:
Laboratorium Nadolny
Basel, Mittlere Straße 37



Diese Besichtigung füllte unseren ganzen Nachmittag aus. Wir nahmen alle Vögel, Vierfüßer und Kriechtiere in Augenschein, welche er mir gebracht hatte. Einige befanden sich in Freiheit, andere in Käfigen, manche waren sogar im Hause selbst. Er sprach mit Begeisterung von seinen gelungenen Versuchen und von seinen Misserfolgen, von den Geburten und den Tieren, die eingegangen waren, und er jauchzte vor Freude wie ein Knabe, wenn ein schöner Vogel vom Grase aufflog, oder wenn irgendein merkwürdiges Tier sich in seinen Schlupfwinkel verkroch. Endlich führte er mich durch einen langen Gang, welcher von einem Flügel des Hauses ausging. Am Ende dieses Ganges war eine feste Tür mit einem Schiebfenster. An der Wand hing eine Kurbel mit einer Welle nebst Trommel. Quer über den Gang stand die Stabreihe eines Gitters, welches offenbar durch einen Ausschnitt in der Wand in den inneren Raum geschoben werden konnte.

„Ich will Ihnen jetzt das Glanzstück meiner Sammlung zeigen“, sagte mein Vetter. „Es gibt nur noch ein Exemplar davon in Europa, seitdem das junge Tier, welches in Rotterdam war, tot ist. Es ist eine brasilianische Katze.“

„Worin unterscheidet sich denn eine solche von den anderen Katzen?“

„Das werden Sie gleich sehen“, sagte mein Vetter lachend. Lassen Sie gefälligst das Schiebfenster herab und schauen Sie hindurch.“

Ich tat dies und blieb in einen großen leeren Raum mit steinernen Fliesen und mit kleinen, vergitterten Fenstern in der gegenüberstehenden Wand.

In der Mitte dieses Zimmers lag, in einem goldenen Fleck Sonne, ein mächtiges Tier lang ausgestreckt, so groß wie ein Tiger, aber schwarz und glatt wie Ebenholz. Es war wirklich eine ungeheuere, schön gewachsene Katze und reckte und sonnte sich im Lichte wie es Katzen tun. Sie war so anmutig, so kraftvoll, geschmeidig und diabolisch, daß ich meine Augen nicht von der Deßnung abwenden konnte.

„Ist sie nicht prächtig?“ fragte mein Vetter, ganz hingerissen.

„Glänzend. Ich sah noch nie ein Tier von solcher Schönheit.“

„Manche nennen es schwarzen Puma, doch ist es in Wirklichkeit kein Puma. Dieser Kerl misst fast elf Fuß von der Schwanzspitze zum Kopfe. Vor vier Jahren war er

ein kleines Bündel von schwarzem Stoff mit zwei gelben Augen, welche daraus hervorstarnten. Ich kaufte ihn gleich nach seiner Geburt in der Wildnis am Oberlauf des Rio Negro. Die Einwohner erlegten seine Mutter mit Speeren, nachdem diese ein Dutzend von ihnen zerrissen hatte.“

„Sind denn diese Tiere blutdürstig?“

„Es sind die fahlshesten, grausamsten Geschöpfe der Erde. Wenn Sie mit einem Oberlandindianer von brasilianischen Katzen sprechen, so bekommt er Krämpfe. Diese Tiere jagen mit Vorliebe Menschenwild. Der da hat noch nie frisches Blut gekostet, aber wenn er dies einmal getan haben wird, dann wird er schrecklich sein. Jetzt duldet er niemand außer mir bei sich im Käfig. Selbst Baldwin, sein Wärter, darf ihm nicht nahe kommen. Ich bin aber zugleich Vater und Mutter für ihn.“

Während er so sprach, öffnete er, zu meinem Erstaunen, plötzlich die Tür und trat in den Raum, indem er sofort die Türe hinter sich schloß. Bei dem Laute seiner Stimme erhob sich das mächtige, gelenfige Tier gähnend und rieb seinen runden, schwarzen Kopf an der Seite meines Vetters, während dieser es streichelte.“

Komplette Fähnrichs-Ausstattungen
Fest-, Vereins- u. Comité-Abzeichen
Kränze und Zweige jeder Art
Bänder etc.
Trinkhörner, Diplome
Zeigerblousen und -Mützen
Vereinshüte

Möller & Cie.
Kranzfabrik - Schaffhausen
Telephon 364 Telegr.-Adresse: Moellercie.
(Za 7545) 48



Nervöse, aufgeregte, ungeduldige
Personen

nehmen mit
Vorteil

Elchinda

Es beruhigt und kräftigt.

Fl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken



Prachtvoll. Notgeld -

album mit 500 versch. Scheinen
20 Frs. portofrei. Vorauskasse.
Silva - Verlag, Berlin - Tegel.

Tel. Seln. 4823. Gegr. 1904.
Auskunftei
und Privat-
Detektiv-
Bureau 637

E. Hüni
Rennweg 31, Zürich 1
Prima Refer. zur Verfügung

Auskünfte
Beobachtungen
und private
Nachforschungen
jed. Art im In- u. Auslande.

PHOTO ARBEITEN

Unsere
raschen, sorgfältigen Lieferungen
nach auswärts sind bekannt

*
Verlangen Sie die reizend ausgestattete
Broschüre „Das Erinnerungsbild“ (gratis)

W. WALZ / ST. GALLEN
OPTISCHE WERKSTÄTTE

Za 2891 g [36]

Ein herhaft Lächeln geht über seinen Mund
Er gibt seiner Freude unverhohlen Ausdruck und
Der Glückliche, er hatte Erfolg beim Exportieren.
Nun bin ich glücklich, ruft er aus, zu wissen, wo
ich soll insinieren:
An keinem anderen Ort,
Als im neuen „Schweizer-Export!“

„EXCO“ S.A., BERN-GÜMLIGEN

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

„Jetzt, Tommy, in deinen Käfig“, sagte Everard.

Die Riesenfaule ging gehorsam auf eine Seite des Raumes, der mit einem Gitter gedeckt war, und streckte sich unter demselben aus. Everard King kam wieder heraus und fasste die bereits erwähnte Kurbel, welche er zu drehen begann. Die Gitterstäbe fingen an sich durch den Wandausschnitt in den inneren Raum zu schieben und bildeten mit dem Obergitter einen förmlichen Käfig. Als alles in Ordnung war, kam mein Vetter wieder heraus und forderte mich auf, mit ihm in den Raum hineinzugehen, welcher mit jenem scharfen, widerlichen Geruche geschwängert war, der großen Raubtieren eigentümlich ist.

„So gehen wir zu Werk“, sagte Everard. „Bei Tage kann er in dem ganzen Raum herumlaufen, und nachts tun wir ihn in seinen Käfig. Man kann ihn mittels der Kurbel auf dem Ganzen einschließen oder befreien. Aber Sie dürfen das ja nicht tun.“

Ich hatte meine Hand durch die Gitterstäbe gesteckt, um die glänzende, mächtige Flanke des Tieres zu streicheln. Er zog sie mit ernster Miene zurück.

„Das Tier ist nicht verlässlich. Glauben

Sie ja nicht, daß sich jedermann dasselbe mit ihm erlauben kann wie ich. Er ist mit seinen Freunden sehr wählerisch — nicht wahr, Tommy? Ah, er hört, daß sein Fressen kommt! Was Tommy?“

Schritte ertönten in dem steinernen Gange. Das Tier sprang auf und lief mit glühenden Augen in dem engen Käfig auf und nieder und ließ seine scharlachrote Zunge flatternd über die blendend weiße Reihe seiner spitzen Zähne fahren. Ein Wärter, der ein großes Stück Fleisch auf einem Brett trug, trat ein, und warf das Futter durch die Gitterstäbe in den Käfig. Das Tier sprang darauf, trug es in eine Ecke und kaute und zerrte dort an dem Stück, welches es mit den Pfoten festhielt. Ab und zu erhob es seine blutige Schnauze und blickte uns an. Der Anblick war ebenso wild wie bezaubernd.

„Nun werden Sie sich nicht mehr wundern, daß ich das Tier so sehr liebe“, sagte mein Vetter, als wir fortgingen. „Besonders, wenn Sie bedenken, daß ich es aufgezogen habe. Es war kein leichtes, das Tier von Südamerika herüber zu bringen. Der Direktor des Zoologischen Gartens möchte es zu gern haben. Nun aber wollen wir es machen wie Tommy, gehen wir zum Essen.“

Mein Vetter war von seinem Grundbesitz und von dessen Bewohnern so eingenommen, daß ich in der ersten Zeit gar nicht glaubte, daß er noch für etwas anderes Interesse haben könnte. Und doch mußte er solche andere Interessen, ja sogar dringende haben, denn ich bemerkte, daß er sehr viele Telegramme erhielt. Solche liefern zu jeder Zeit ein, und er öffnete sie stets voll ängstlicher Spannung. Erst glaubte ich, er spiele bei den Rennen oder spekuliere an der Börse, oder er hatte Geschäftliches, welches sich gewiß nicht auf den Dünern von Suffolk abwickelte. Während der sechs Tage, die ich bei ihm zu Besuch war, erhielt er täglich drei, vier, ja selbst sieben oder acht Depeschen.

Ich hatte mir diese sechs Tage so gut zu Nutze gemacht, daß ich mit meinem Vetter in das herzlichste Verhältnis gekommen war. Abend für Abend saßen wir bis in die späte Nacht hinein in seinem Billardzimmer, und er erzählte mir von seinen abenteuerlichen Wanderschaften in Amerika so tollkühne Züge, daß es mir fast unmöglich war, dieselben dem kleinen, behäbigen, braunen Menschen zuzumuten. Ich dagegen erzählte ihm von London, dessen Leben und Treiben ihn so sehr interessierte, daß er mir fest versprach, zu

FUMEURS
demandez partout
le vrai cigare
FERMENTATO
CUPRESSUS
GIGANTIK, ALCOHOLIC, BAZZ, BRISSAGO
Spezialität: Brissago DELICADOS und LEICHT
Achermann & Co., Filiale Luzern

Dolderbahn täglich bis 12 Uhr
nachts im Betriebe
Retourfahrt 60 Cts.
im Abonnement
45 Cts. 728

Alpolin
ist der anerkannt beste desinfizierbare
Email-Weißlack für Innen und Außen.

Verlangen Sie im Farbenhandel nur ALPOLIN und lassen Sie bei Ausführung von Malerarbeiten nur ALPOLIN verwenden. Gutachten der Materialprüfungsstelle zu Diensten.
GEORG FEY & Co., Lackfabrik, St. Margrethen
Sämtliche Lacke und Lackfarben für Industrie und Gewerbe.

TELL-SHAMPOON
DAS GUTE HAARPFLEGE-MITTEL
Verlangen Sie ausdrücklich: „TELL-MARKE“
Preis 25 Cts.
Tell-Parfümerie, Basel.

Brise-Bise
Gesickte Gardinen auf Mouseline, Tüll, Spachtel etc., am Stück oder abgepaßt. Vitrages, Draperien, Bettdecken, glatte Stoffe, Etamine, Wäschestückchen usw., fabriziert und liefert direkt an Private HERMANN METTLER, Kettenstichstickelei, HERISAU. Musterkollektion gegenseitig franko.

(Za 2822 g) 31

Suchen Sie Heilung gegen

Gicht, Rheuma Nervenleiden

in einem
eleganten Kurort in gemüt-erfrischender Natur,
dann besuchen Sie

BAD RAGAZ

Kursaal. Kurorchester.
Neues Thermal schwimmbad. Taminaschlucht.

Auskünfte durch das Verkehrsbureau

Za 2367 g

Wer gibt nicht gern ein halbes Fränklein aus
und bringt den Nebelspalter mit nach Hause!]

Alle Männer
die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von
Dr. Rumlers Heilanstalt
P 50029 X Genf 477 379



WAPPEN SCHEIBEN

Familien Wappen auf
Glas liefern in einer
Ausführung
A. KIEBELE
ST. GALLEN.
SEIDENHOFSTRASSE 9 TEL. 2142

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1924 Nr. 29

mir nach Grosvenor Mansions zu kommen. Schon vor dem letzten Tage meines Besuches war ich auf die Angelegenheit gekommen, die mich zu ihm geführt hatte. Ich eröffnete ihm freimütig die Geldschwierigkeiten, mit denen ich ausichtslos kämpfen mußte und bat ihn um seinen Rat — dachte dabei aber an etwas Körperliches.

„Sie sind doch sicher der Erbe unseres Oheims, Lord Southerton?“ sagte er.

„Ich glaube, daß ich es bin, aber er hat nie etwas für mich getan.“

„Nein, ich habe schon gehört, was für ein Filz er ist. Mein armer Marshall, Ihre Lage ist wirklich peinlich. Uebrigens, haben Sie in jüngster Zeit etwas über sein Be-
finden gehört?“

„Er war seit meiner Kindheit nie ganz gesund.“

„Ja, ja, — so eine Art knarrende Tür-
angel, wie wir Engländer sagen. Ihre Erb-
schaft kann noch lange auf sich warten lassen.
Sie tun mir wirklich sehr leid in Ihrer be-
drängten Lage.“

„Ich hoffe, daß Sie mir, da Sie alle Um-
stände kennen, vielleicht etwas vorstrecken.“

„Bitte, verlieren Sie kein Wort mehr da-
über, mein lieber Junge“, rief er mit der
größten Herzlichkeit aus. „Wir wollen die
Sache morgen abend besprechen, und ich gebe
Ihnen mein Wort, daß ich alles tun werde,
was in meinen Kräften steht.“

Es war mir nicht unlieb, daß mein Be-
such ein Ende nehmen sollte; denn es ist ein
peinliches Gefühl, jemandem im Hause lästig
zu fallen. Das blonde Gesicht und die abwei-
senden Augen der Frau King wurden mir
immer unerträglicher. Sie behandelte mich
nicht mehr geradezu unwirsch — davon hielt
sie die Furcht vor ihrem Gatten ab — aber
sie zeigte ihre unverständliche Eifersucht da-
durch, daß sie keinerlei Notiz von mir nahm,
mich nie ansprach, und daß sie meinen Auf-
enthalt in Greylands so unangenehm wie
möglich gestaltete. Namenlich am letzten
Tage meines Besuches war ihr Betragen so
verleidend, daß ich sofort abgereist wäre, wenn
ich nicht hätte die Abendunterredung mit
meinem Vetter abwarten müssen, von welcher

ich meine Rettung von dem Schiffbruch er-
hoffte.

Mein Vetter, welcher am Tage mehr De-
peschen als gewöhnlich erhalten hatte, ging
nach der Hauptmahlzeit auf sein Arbeits-
zimmer und zeigte sich erst wieder, als die
Dienerschaft bereits zu Bett gegangen war.
Ich hörte ihn, wie er alle Türen verschloß
und schließlich trat er zu mir ins Billard-
zimmer. Seine dicke Gestalt war in einen
Schlafrock gehüllt, und er trug ein Paar tür-
kische Pantoffeln ohne Absätze. Er setzte sich
auf einen Lehnsessel und bereitete sich ein
Glas Punsch, zu welchem er weit mehr
Whisky nahm als Wasser.

„Ist das eine Nacht!“ sagte er.

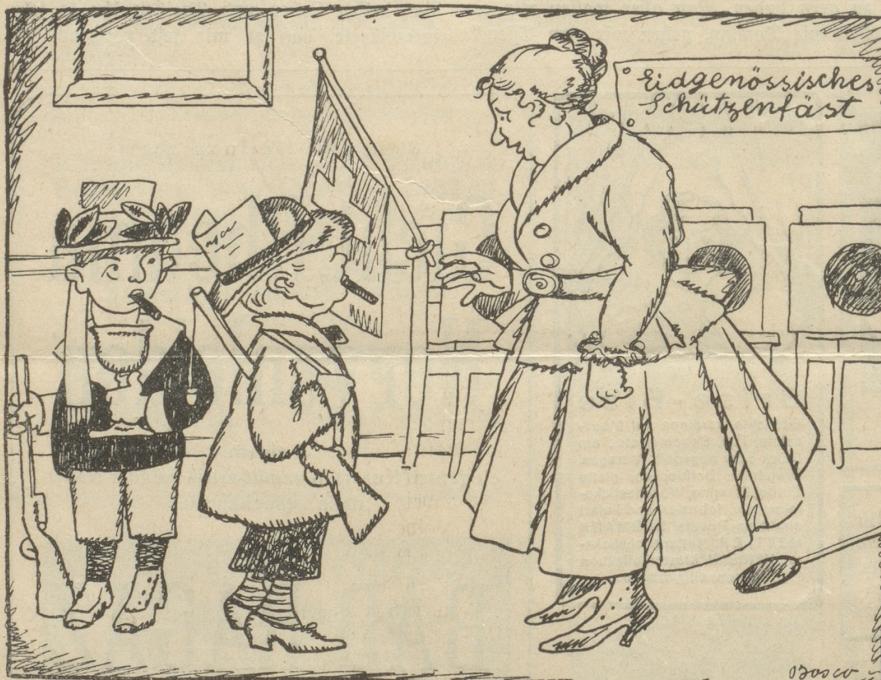
Es war wirklich eine böse Nacht. Der
Wind heulte und pfiff um das Haus und
die Fensterläden rüttelten, als ob sie weg-
fliegen wollten. Aber das helle Licht der gel-
ben Lampen und der Wohleruch unserer
Zigaretten machten das Zimmer um so be-
haglicher.

„Nun, mein Junge,“ sagte er, „haben wir
das Haus und die Nacht für uns. Geben Sie
mir einen Überblick über den Stand ihrer
Angelegenheiten, und ich will sehen, wie ich
dieselben in Ordnung bringen kann.“

So ermutigt, begann ich eine lange Aus-
einandersetzung, in welcher alle meine Liefe-
ranten und Geschäftsgläubiger, vom Haus-
wirt bis zum Kammerdiener an die Reihe kamen. Ich hatte alles in meinem Taschen-
buch notiert, und ich trug alle Einzelheiten in
bester Ordnung vor. Aber ich fand zu
meinem Verdrusse, daß die Augen meines
Gefährten keinerlei Interesse verrieten, und
daß seine Gedanken abwesend waren. Wenn
er ab und zu eine Bemerkung dazwischen
warf, so war diese entweder ganz belanglos
oder nicht zur Sache gehörig und zeigte mir
klar, daß er meine Ausführungen nur mit
halbem Ohr angehört hatte. Manchmal stand
er auf, um sein Interesse zu zeigen, er stellte
Fragen, ließ mich etwas wiederholen, doch
verschiel er bald darauf in seine Geistesab-
wesenheit. Endlich erhob er sich, warf den
Rest seiner Zigarette auf den Kaminrost und
sagte:

„Wissen Sie was, mein Junge, ich ver-
stand niemals viel von Zahlen, Sie müssen
mich entschuldigen. Schreiben Sie mir alles
auf und rechnen Sie alles zusammen. Wenn
ich es schwarz und weiß vor mir habe, werde
ich es besser verstehen.“

(Schluß folgt.)



Wie die Alten sungen...

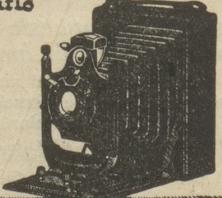
„Ja was mache au ihr mit emene Stumpe im Muu?“
„Mir spield Schüpfäsch und de Pape hätt gester, wo-ner nach Karau
as Eidgenössisch gange isch, glett: So, jest no en Weber's Habanero-
Stumpe, das ghört si für en richtige Schweizer Schlü!“

Selbstrasierer erhalten
Ito Rasierklingen gratis
nach Bekanntgabe Ihrer Adresse an (Ka 7289)
Querbach & Co., G. m. b. H., Barmen-Wichlinghausen.

Vermählt und innig ver-
eint zu Wirkung u. Erfolg
sind altbewährte und wirksame Kräuter-Ex-
tracte im natürlichen Haarwasser
Wunder Arca und erzeugen üppiges, volles Haar.
Es hilft, wo alles andere versagt.
Flasche 4.50. Besonders spröde Haare behan-
delt man noch mit Arca Haarcreme.
Klement & Spach, Romanhorn 8
Za 2377 g


Kaufen Sie
Ihre Kleider bei
BLISS
sie sind elegant
gut u. preiswert
Limmatau 8

Enorme Auswahl in Photo-Apparaten
Große Lager in sämtlichen Photo-Werken
Katalog gratis


Photohalle Karau
Bahnhostrasse 55

Wo man den Nebelspalter liest, kannst du vertrauen;
denn böse Menschen pflegen ihn nicht anzuschauen.